



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eigentliche Abbildung Einer recht vollkommener Obrigkeit

Mansuetus <Novocastrensis>

Cöllen, 1683

Das II. Cap. Von ihrem Beruff zum Geistlichen Standt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37842

bin ich rein/wan ich ihn auffnehme / ver-
bleibe ich ein Jungfraw.

Das ander Capitel.

Von ihrem Beruff zum Geistlichen Standt.

In dem der Sohn Gottes bezeugt / daß die
Welt den H. Geist zu empfangen nit fähig
seye / weil sie denselben nit recht erken-
ne / noch wisse / solten sich billig über diese unver-
werffliche Warheit zum höchsten in ihrem Her-
zen entsetzen / und an allen ihren Gliedern erzitte-
ren die Welt Kinder / welche sich in den Welt-
händelen vertieffen / und also durch dero Getüm-
mel sich selbst unbequem machen der Göttlicher
innerlicher Einsprechungen / Bewegung und
Anleitung dieses Hochheiligen Geistes / ohne wel-
chem man Gott nit gefallen / noch zu ihm gelan-
gen kan / weilen nach Ausspruch des H. Pauli /
der jeniger / welcher nit hat den Geist
JESU Christi / der gehört ihm nit zu.
Dieser ist der Geist / welcher unsern Heyland in
die Wüsten geführet / dieser ist der Geist / welcher
denen / so mit den Weltgeschäften seind verwi-
ckelt / ihre Zuneigungen von der selben entbindet /
sich der innerlicher Ruhe ergeben / damit sie desto
eigentlicher die ruffende Stim des Himmels er-
hören mögen. Dieser ist der Geist / welcher mit

dem überreichen Segen seiner Süßigkeit und Göttlicher ruffender Gnaden den Seelen vor-
kompt / sie auffweckt / sie anführet und begleitet
durch hochwunderliche Weeg zu der Einsam-
keit des Geistes und Geistlichen verschlossenen Le-
bens / damit Er desto kräftiger ihrem Herzen zu-
rede.

Es scheint der H. Geist habe geeiffert und sich
geeilet / unseres junges Töchterlein zu sich zu zie-
hen / ihr Herz zugerwinnen / ehe dan es von der
Welt eingenommen und durch dero verführende
Gelüsten verfelt würde / darumb ist Er derose-
ben zeitlich vorkommen durch seine innerliche
heilige Einsprechungen / und durch enzündte
Begierden hat er ihr Herz kräftiglich bewegt /
daß sie sich ihm und seinem Dienst ganz zuweige-
nen / festiglich bey ihr beschloffen hat.

Sie stellte ihr unablässlich vor den Augen ihres
Gemüts den Betrug / Nichtigkeit und Flüchtigkeit
der Welt / wie hergegen Gott der Herr so woll in
vollziehung seiner Versprechungen / als auch sei-
ner Dröwungen gegen den Gottlosen und from-
mē gewiß und unveränderlich seye; darumb ware
sie auch mit dem H. Bernardo selbigē Vorhabens /
welcher / da er die Welt verliesse / und andere / daß
sie im hierin nachfolgen wöllen / ahnehmen thā-
te / sagt er: das die Welt Eitelkeiten flüchtig seind
wie der Schatten / daß das Welt Leben mit aller-
hand Armseltigkeit sey erfüllt / daß der Todt uns
unversehens in einem Augenblick überfalle / und
daß

daß das Leben / welchs den zeitlichen Todt folgen wird / ewigwehrend sein werde / oder in der imentlichen Glückseligkeit / oder Armseligkeit.

Der Heiliger Hönigstieffender Bernardus, welcher das Hönig Göttlicher Süßigkeit und das Wachs Göttliches Lobß auß den Blumen des Geistlichen Lebens herauß geklaubt / sagt hergegen von demselben also: In dem Geistlichen Stand lebt der Mensch reiner / es fällt einer seltener / der gefalleneyr stehet baldere auff / die Klöster / sagt er / seind ein glückseliges Haus / in welchem man wandert behutsamer / man ruhet sicherer / wird öffter mit Göttlichen Gnaden überschüttet / geschwinder von Sünden gereinigt ; man stirbt mit grösserem Vertrawen / und wird von Gott überflüssiger und reichlicher beslehnet.

Diese Lehr hat der H. Geist unserm Töchterlein eingegeben / also / daß sie schon erkente und begriffe den Vollstand und die Glückseligkeit eines Geistlichen Lebens in einem bewehrten Ordensstands / wie sie in demselben mit grosser Sicherheit ihres Heyls ihre geschöpffte Begierden mögte vollenzichen.

Diese fromme Seel / welche noch ware in ihrer erster Unschuld / gehorsamet alsobald dieser ruffender Stim des Himmels / und ohne einigen Widerstand ergibt sie sich dem starcken Antriebe der Gnaden Gottes ; darumb macht sie bey ihr

40 Das Leben der Ehrwürdiger

diesen Schluß / Gott den Herren nit anderswo zu suchen / dan in einem Geistlichen Ordens Stand / als wo sie ihn sicherlich antreffen würde. Daß von der Welt abgesondertes Leben gesiel ihr üb. r alles / ab allen Geistlichen Ordens Ständen truge sie ein beliebiges Bollgefallen / und weil sie nit wisse / welchem sie bey dieser ihrer Willführ den Vorzug geben solte / darumb der H. Geist / welcher ihr anfänglich die gute Zuneigung in gemein zu dem Geistlichen Leben hat eingegeben / hat sie auch weiters zu einer absonderlicher Wahl anführen wollen / welches wie es geschehen / ist so woll ahnmütig als auch denckwürdig anzuhören.

In dem Jahr unsers Heyls 1616. sienge an der Orden der Annunziaten Cælestiner sich in unterschiedliche Stätt und Länder außzubreiten / nit allein durch Stiff. und Aufferbauung newer Klöster / sondern auch durch Auff. und Annehmung vieler tugentreicher Töchtern / welchen Gott das Herz berührt / und seine sonderbare Gnaden ertheilet / damit Er diesem neuen Geistlichen Gebäw einen guten festen Grund legte / weil auß dem heiligen Eiffer eines aufferbawliche Anfangs / der guter Fortgang und daß glückseliges beharliches End des ganzen Wercks sicherlich pfflegt zuerfolgen.

Es waren fünf Geistliche der Annunziaten Cælestiner auß der Statt Velsonville, der Graffschafft Burgundt / zu Nancy (welche ist die Haupt

Hauptstatt des Herzogthums Lothringen) ankommen / des Vorhabens / daselbsten ein Kloster auffzurichten / allwo sie mit höchster Ehrerweisung und Glückwünschung seind auff / und ahngenommen / und weilien sie annoch kein Regularisch verschlossenes Orth bewohnten / wurden sie von unterschiedlichen / Ehrentreichen und Stands Persohnen offtermahl heimgesucht. Under anderen ware auch unsere Junge Tochter mit zweyen ihrer Gespielinnen / welche auch oft zu diesen frommen Geistlichen kamen / und ihnen mit aller Höfflichkeit ihre mögliche Diensten thäten anbietern. Nachdem sie sich mit denselben mit aufferbawlichen und geistreichen Worten eine weil underredet / ergreiffte eine der Geistlichen unsere Tochter bey der Hand und sagt: diese wird eine der unserer sein.

Ohne zweiffel hat der H. Geist sie also zu reden bewegt / dan weil sie dieselbe zu vorn niemahl gesehen / noch die geringste Gemeinschaft mit dieser Juffer gehabt / und zum erstenmahl kommen ware sie zu besuchen / so were es ja billig für ein vermessene Winderede zu halten gewesen / daß man mit Gewisheit wollen fürbringen / welches ganz und gar ungewis / daß es würde geschehen / wan nit ein höherer Geist als der ihriger sie also mit weissagendem Mund hätte thun reden / und sich ihres Ausspruchs wollen bedienen.

Über diese glückselige Vorandeutung entsetzte sich unsere Tochter ganz süßiglich / und von der

Zeit an schöpffte sie eine zarte Lieb und herzliche Zuneigung zu diesen frommen Geistlichen / die abhängörte Wörter schwebten in ihrem Geist stetig herum / sie hielt dieselbe für ein Ausspruch des Himmels und ein Endschluß ihrer bishero noch ungewisser Willkühr; weil sie aber noch nicht die Jahren erreicht / daß sie gänzlich von sich selber möchte schließlich vornehmen ein Sach/ an welcher so viel gelegen / beantwortete sie für diesemahl die geführte Rede / mit aller Demuth sagend: daß sie eine so grosse Gnad zuerhalten unwürdig seye.

In dem sie gleichvöll mit diesem ihrem Vorhaben beschäftigt verbliebe / erklärt sich der Vater gegen sie / wie daß er Vorhabens sey / sie mit einer guter erspriesslicher Gelegenheit in der Welt zu versehen / zu dem End anerbote er ihr und brachte vor / stellte unterschiedliche ihres Stands gleiche Eherwerber ihrer Wahl heim / damit sie auß allen freywillig erwählte den / welcher ihr under allen der wollgefälligster wäre; aber alles warre zu späth / die Platz ware schon eingenommen. Die Tochter / weil sie sahe / daß sie durch unterschiedliche Ersuch und Eherwerbungen (welche bey ihr mehr einen Unlust und Verdruß / dan ein Lieb und Wohlgefallen verursachten) beunruhiget warde / schnitte des Herren Vatters Vorbringen mit kurzen Worten ab / und mit einer Kindlicher Freyheit und Verträulichkeit / wie auch mit einer schuldiger Ehrerbietbarkeit redete

redete sie ihn also an: Mein hertzliebster hoch-
 geehrter Herr Vatter / ich hab den gering-
 sten Zweifel nit ab der Gutwilligkeit und
 hertzlicher Liebe / welche ihr mit einer
 wollgewogener Zuneigung gegen mich tra-
 get; ich weiß daß ihr nichts anders suchet/
 wünschet und begehret als meinen Woll-
 stand und die Zufriedenheit meines Her-
 zens; hergegen weiß ich mit besser zuerken-
 nenzugeben meine danckbarliche Erkent-
 lichkeit und schuldige Ehrerweisung / als
 daß ich selber klüglich erwöhle und ergreiffe
 den höchsten Wollstand / welchen ihr selbst
 wünschst und begehrt / daß ich erreichen
 thäte. Nun aber seyt ihr Herr Vatter der
 jeniger / von welchem ich herhabe das
 leibliches Leben / von Gott dem Herren
 hab ich mein Seel und das geistliches we-
 sen; ich hab den Sathan / seinen Pracht
 und Anhang bey dem Heylbrun der Heil.
 Tauff abgesetzt; was für ein grösser Glück
 mögte mir nun in diesem Leben widerfah-
 ren / als daß ich meinem Gott und Herren
 geschehenem Versprechen nachlebe / und
 daß ich mich ihm ganz und gar ergebe/
 von welchem ich alles was ich hab und
 bin herhabe; darumb wölle es gleichfals
 meinem hertzliebsten Herren Vatter nit
 mißfällig sein / daß ich mich ihm in einem
 heiligen Ordens- Standt gänzlich auff-
 opffe

opffere. Ich bin sicher und gewiß / daß /
 wan meine liebe Frau Mutter zu diesem
 Leben solte widerkehren / und mir eine heils
 same Lehr und Unterricht geben / würde
 sie mir sicherlich mit rathen / daß ich zu meis
 nem Brautigam einen sterblichen Men
 schen erwöhlen solle / ob schon er ein Kö
 nig und Monarch der gantzer Welt wäre ;
 die eitele betriegliche Welt seye viel zu ge
 ring meine Begierden und Verlangen zu
 ersättigen ; und weil auch nunmehr meine
 verhoffentlich glückselige Frau Mutter
 eigentlich weiß was Gott seye / wird sie
 mir sagen : Meine Tochter / erwöhle Gott
 zu deinem Antheil / Er seye der vollmäch
 tiger Besitzer und Beherscher deines Her
 zens / ihm gebürt alle Ehrerweisung und
 Dienstleistung ; dieser deiner Schuldigkeit
 aber nach erheischenem Gebür nachzus
 kommen / wird dir behülfflich und befürs
 derlich sein mit die Welt / sondern ein von
 der Welt unrühigen Geschäften und Ge
 tünmel in einem verschlossenem Kloster
 abgesondertes Leben ; diß ist das sicherstes
 Mittel Gott recht und vollkommentlich
 zu dienen und über alles zu lieben.

Hertzliebster Vatter / verwerfft mit die
 ses heiliges Bedencken / welches mir auß
 der ander Welt hero eingegeben wird / stim
 met ein mit der heylsamer Lehr meiner
 Mut

Mutter / welche so woll ihr als auch ich
 dafür getröstlich halten / daß sie genieße
 der glückseliger Ewigkeit / und damit ich
 nach diesem zeitlichen Leben auch einmahl
 dahin gelangen möge / darumb trachte ich
 nit nach dem was die Welt besitzet / ich be-
 gehre nit was die Menschen thun verspre-
 chen / höher hab ich den Bogen meiner
 Begierden gespannen / ich begehre in dem
 ruhigen sicheren Schooß eines Geistlichen
 Ordens-Standts zu leben und zu sterben /
 ich hab das Vertrawen und Zuversicht zu
 deß Herren Vatters geneigtem Willen /
 welchen Er mir allezeit zu Befürderung
 meines zeitlichen und ewigen Wollstandts
 väterlich erwiesen hat / er wird mir in die-
 sem meinem guten Vorhaben seine Eins-
 willigung nit abschlagen / warzu ich deß
 Herren Vatters beliebiges Wollgefallen
 und Jawort von Grund meines Hertzens
 Kindlich ersüche; und seydt versichert / Herr
 Vatter / daß ihr mehreren Trost und Zus-
 friedenheit eweres Hertzens darab werdet
 einnehmen / wan ihr hören und sehen wer-
 det / daß ich in dem Ordens-Standt woll
 getröst / und meinem Beruff gemäß wer-
 de leben / als wan ihr werdet sehen (welches
 dan unselbarlich erfolgen würde) daß ich in
 der Welt ein armseliges Leben führen / und
 wegen Verdruß und Unlust vor der Zeit
 dahin sterben thäte.

Der

Der Herr Vater entsetzte und verwunderte sich höchlich über diese runde deutliche Erklärung ihres starck gefassen Vorhabens; Er hätte ihm nie können einbilden / daß sein annoch zartes Töchterlein fähig sey einen so ernstlichen Schluß zu fassen / oder ihr Vorhaben mit solchem Eiffer und Ernst wisse vorzubringen; aber was vermag nie / was wil schwär fallen einem Herzen / welches mit Gott ist erfüllet.

Der Vater sahe woll / wie alle seine Anschläg vergebens waren; die zarte Liebe / welche er zu dieser seiner einiger Tochter truge / hielt ihn an / daß er allen guten Mittelen nachsinnete / damit er die Tochter zu einem hochansehnlichem Heyrath anbringen mögte / und damit er dieses sein Vorhaben mit desto mehrerem Gewin und Nutzen der Tochter außführen könnte / ist er in dem Wittwestand 14. Jahr verblieben / obvoll seine Befreundten offermahl bey ihm inständig gehalten / daß er doch zum Trost und Beyhilff ihres Alterthums zum andermahl zur Ehe wölle schreiten / warzu sie dan auch ihm allen guten Vorschlag / seinem Standt gemäß und wollanständig / geben hetten / hat er gleichvoll diesem ihrem wollgemeinten Zureden nie wollen Platz geben / nur wegen Abschen auff seine Tochter / damit die zweyte Ehe ihr nit zum Nachtheil gereichen / sonder Er sie desto höher anbringen mögte. Weilten er aber jez sahe / daß alle seine Anschläg zu Wasser worden / daß seine geschöpffte Hoff

Hoffnung ganz erschlagen / und daß seine Tochter auff ihrem gefasstem Vorhaben beständig verbliebe / wie hoch dieses sein Herz betränckt und bekümmerte / ist mit Worten nit gnugsam außzusprechen. Dannoch dieser großmüthiger Vater / welcher war ein Man / der Gott vor Augen hatte und fürchtete / welcher allezeit die Geistliche Personen in hohen Ehren und Ansehen gehalten; in dem er auch zu Gemüth führte / daß er ein Christ und auffrecht Catholisch sey / darumb hat er sich seiner Väterlicher Gewalt hterin nit wöhlen gebrauchen / weder seine Tochter darvon abhalten / noch zwingen / daß sie ihr gefasstes Vorhaben verändere / sondern befahle Gott dem Herren den Ausgang der Sachen / daheroh behielte er von seinem ersten Vorhaben allein die Hoffnung des zukünftigen / und daß seine Tochter / welche 14. Jahr ungesehr alt war / ihre gefasste Meinung mit der Zeit selbst verändern werde.

Aber die Zeit ist ein schwaches Mittel wandeln zu machen eine Seel / welche ihr die unentliche Ewigkeit vor Augen stelt. Dieses Absehen ist das / welches auch die wanckelmüthigste Herzen stärcket. wie S. Petrus die auffsteigende Wällen des ungestümmen Meers anschawte / liesse er den Muth fallen / und sienge an zu sincken; wie er aber JESUM ersah / da hat er die hohe Wällen des Meers als einen vesten Boden der Erden betreten.

Wan unsere edele Tochter auff das Meer die
ser

fer Welt ihr Abschen gehabt hette / so würde ihr gefasstes Vorhaben eben so leicht hin und her getrieben sein worden / wie die Wällen des Meers / welche von jedem Wind hin und her zerschlagen werden; weil sie aber allezeit ihr Abschen auff JESUM hatte / auff seine Gnaden / auff sein Versprechen / darumb mit einem festen Fuß / mit einem beständigen Eiffer tratte sie nider alle Unbeständigkeit der Natur und der Welt / und weil sie all ihr Vertrawen und den Ausgang ihrer Sachen auff Gott setzte / reichte Er ihr auch die starcke Hand seines Väterlichen Beystandts / und auff eine hochverwunderliche Weiß führte Er glücklich auß zum gewünschten End all ihr Vorhaben und Anschlag.

Was vom Herzen kommet / kehrt wider zum Herzen / darumb sich nit zu verwunderen / daß der Herz Vatter schmerzlich empfunden / daß sein hergliebste Tochter durch ahnehmung eines Ordens Standts sich von ihm enziehen wolte; gleichwoll der gänglicher Entschluß seiner Tochter / welchen der H. Geist ihr eingegeben / und der Vatter dessen Einsprechungen auch in seinem Herzen etlicher massen wahrgenommen / gaben ihm einen innerlichen Berweiß / daß er sich zu viel beschwäre und auffschiebe in daß Gott gefälliges Begehren seiner Tochter einzuwilligen / und in dem er tieffer in sich gieng und zu Gemüth führte die Eitelkeit der Welt. Geschäften / und daß zu besorgen / daß man auff dem Meer der Welt

Welt den unglückseligen Schiffbruch seiner Seelen leyden werde; und da er hergegen den Ordens-Stand/ als einen sicheren Port und Anfurth seines ewigen Heyls / von wettem ansahe / und als einen zwar rawen / doch richtigen Weg zum Himlischen Vaterlandt/ daher/ weil er schon vorlängst eine absönderliche / innerliche Neigung und Belieben zum Orden des S. Francisci / Capuciner genand/ truge (welches er durch seine gegen ihnen in der That erzeigte liebe reiche Werck und Guttathaten gnugsam eusserlich erwiesen) nahm er ihm für die Welt so woll als seine Tochter zuverlassen / und die übrige Zeit seines Lebens Gott dem Herren allein im Orden der Capuciner zu dienen/damit also von ihm und seiner Tochter zugleich ein zweyfaches Gott angenehmes Dpffer dargestellt würde.

In dem nun der Vater mit diesem seinem Vorhaben beschäfftigt / verbliebe die Tochter nit weniger beständig bey dem ihrigen / und erlangte endlich die Erlaubnuß (umb welcher sie so lang mit höchstem Eiffer und Ernst hatte angehalten) jedoch mit diesem Bedingnuß und Vorbehalt/ daß sie zwar das Kloster der Annunciaten Cælestineren mögte eingehen / allein in demselben in ihren weltlichen Kleyden zuverbleiben/biß so lang sie mehrere Jahren erreiche/ und mitserweil durch die Erfahruß eingeholet/ was zum Geistlichen Leben erfordert wird / mit abgehenecktem Versprechen/ das/wan sie alsdan

S

noch

noch in ihrem ersten gefassten Vorhaben verharren würde / er sich demselben weiters nit widersetzen / sondern in alleweg selbiges zu befürdern und zu vollziehen behülfflich sein wolte.

Dieser Vorschlag des Vatters ware der Tochter überaus lieb und ahngenehm / weil sie es hielte für einen guten und sicheren Anfang ihr Vorhaben zu vollziehen / hat sich auch gleich darauff gebraucht der günstiger Erlaubnuß ihres Herren Vatters / und der Gesellschaft dieser frommer Geistlichen unverzogenlich begewohnet ; dan weil diese Geistliche noch nit in dem Klösterlichen Beschluß begriffen waren / sondern in einem kleinen weltlichen Hauß sich noch auffhielten / bis in dem neuen Gebäw etliche Zimmer zubewohnen versertigt weren / darumb nahmen sie an die jentge / welche umb den Orden anhielten / die verblieben in ihren weltlichen Kleyderen bey ihnen / damit sie dieselbe mitlerzeit (so viel das Orth leyden wolte) zu ihrem Geistlichen Leben / zurhaltung der Regul und Ordens Gesez desto füglicher abrichten und anführen könten.

Underdessen / daß unsere junge Anhalterin sich in diesem Geistlichen Stuchthauß auffgehalten / frenge sie an die innerliche Wollusten der Einsamkeit süßiglich zu verkosten / wovon in ihr mehr und mehr zunahmen die entzündte Begierden sich dem Dienst Gottes ganz und gar zuzueignen in diesem heiligen Ordens Standt / von dessen heiligen Übungen und hellen Vollkommenheiten sie

sie kaum den entworfenen dunkelen Schatten
bisher hätte ersehen mögen/ weil sie/ in dem dar-
zu unbequemen Hauf ihre gewöhnliche Geistli-
che Übungen der Regul und Satzungen gemäß
nit allerdings mögten verrichten.

Immittels verbliebe der Vater auch bestän-
dig in seinem gefassten Vorhaben/ daß er den S.
Orden S. Francisci Capuciner genant eintreten
wölle/ diesen seinen Hergenschluß offenbarte er
ertlichen selbigen Ordens Väteren/ seinen nech-
sten Anverwanten/vertawtesten Freunden/ wel-
che allesamt gleicher Meinung ihm rund auß an-
zeigten/daß dieses sein Vorhaben sich gar übel
schicke/und schwärzlich glücklich zu vollziehen
seye/theils wegen viele der Jahren/ so er schon er-
lebt/theils wegen Beschaffenheit seiner natürli-
cher Kräfte/ welche viel zu gering sich auß ei-
nem gemächlichem weichen zarten Leben/ in ein
rauhes/strenges/ büßfertiges Leben zugewehnen
und zuverändern. Dieses und dergleichen wur-
de ihm so woll von Geist/als Weltlichen mit
nachdencklichen kräftigen Einreden vorgetra-
gen/ ihm sein gefasstes Vorhaben außzureden/
also/ daß der guter Herz/ welcher nit gewöhne
war auß seiner Meinung halbstarrig zuverhar-
ren/ sonder das wollgemeintes Bedencken und
Einreden seiner aufrichtiger Freund abzunehmen/
von seinem Vorhaben/ die Welt zuverlas-
sen/allgemach nachliesse.

Diese aber seines Vorhabens Veränderung

verursachte noch ein andere / dan in dem er seinem Willen / geistlich zu werden / veränderte / wolte er auch nit einwilligen / daß seine Tochter sich dem Geistlichen Stand solte ergeben / es gerewete ihr der gegebener Erlaubnuß und des geschenehen Versprechens ihro verhilfflich zu sein / wan sie in ihrem Vorhaben / nach eingeholter gnugsamer Erfahrung ihres beständigen Eiffers / in dem Kloster zuverbleiben / verharren würde. Darumb nimbt er ihme gänzlich für / sie auß dem selben wider heraus zu bringen / damit sie / wie er / in der Welt verbliebe / gebraucht sich zu dem End aller seiner Klugheit und Anschlag / aber alles vergebens / dan seine liebe Tochter / dero Will und Vorhaben / sich dem Dienst Gottes einmahl beständig zu ergeben / nit law und kalt / sonderen mehr und mehr erhizigt und gestärckt worden / in ihrem ersten Eiffer und Vorhaben unbeweglich verbliebe / und durch einigen List / Vorschlag und Einredungen (dero man sich gegen sie gebrauchte) in geringsten nit davon möchte abgezogen werden; sie hielt sich fast in den liebreichen Armen des Ordens / in dessen Schutz und Schirm sie ihrer Seelen Heyl heimgestellt und ergeben; sie ersuchte billig ihren Herren Vatter / es wolte ihm doch belieben seinem geschenehem Versprechen nachzukommen / und nit zuwider sein dem / welches er einmahl eingewilligt / daß sie nemlich das heilig Ordens Kleydt / wie er ihr zugesagt / möge anlegen.

Diesem

Diesem unangesehen / weil der Vatter darfür hielte / daß es ihm unerträglich fallen würde / der Gegenwart seiner liebster Tochter beraubt in der Welt zu verbleiben / darumb erdacht er allerhand Weis / Mittel und Weg / wie er die Tochter wiederumb auß dem Kloster zu sich bringen möchte; er gebrauchte sich zu dem End der Nuthilff der Welt. Geistlichen und des Herren Bischoffs selbst / dessen Obsorg das Kloster unterworffen. Diese waren starcke Volkwercken / so mit dem Geschüz ihrer ahnsehnlicher / kluger / vernünfftiger Einredungen alles Vorhaben einer junger Tochter vermöglich seind niederzuwerffen / welche kein Helm oder Schidt / Wehr oder Waaffen hatte / die gewaltige Anlauff abzuhalten / dan allein ihre Beständigkeit / welche von der Gnaden und das feste Vertrauen auff Gott den Herren gestärckt und erhalten wurde. D wie recht und woll sagt der Prophet David / daß die / welche festiglich auff Gott den Herren vertrauen / seind gleich dem Berg Sion , welchen man mit keiner angelegter Gewalt der Kunst oder Natur von seinem Sitz bringen oder bewegen kan. Das Ehrerbietfames Ansehen und die Würden seind die grobe Gestüek / welche gewaltig gnug seind die geschöpffte großmütigste Gedancken zu erlegen und zu stürzen / also daß ihr erst gefasstes Vorhaben durch deren Anfall anfangen zu wancken / oder gar zu sincken und niederzufallen. Wir wollen den gegen sie verübten starcken Angriff anhören.

Auff Ersuchung des Herrn Pallard ist der Herr Bischoff von Toul in Begleitung des Vatters nacher Nancy kommen/ und wie sie sich am Kloster angemeldet/ haben sie den Geistlichen Junfferen verbotten/ daß sie im geringsten nie solten darvon sagen / viel weniger die Tochter abrichten / wie sie dem Vorbringen und Einwurff ihres Herren Vatters solle beantworten. Darneben ward befohlen/ daß man die Gätter eröffene/ und die Tochter allein darzu kommen lasse; welches dan gemäß dem Befelch des hochwürdigsten Herren Bischoffs / unverzogenlich geschehen ist. Die Tochter (welche im geringsten nit wuste von der Gegenwart des Herrn Vatters/ so sich beyseits verborgen auffhielte) als sie vor der Gegenwart des Hochwürdigsten Herren Bischoffs erschienen/ falt sie auff die Knie und begehrt seinen Segen/ bittet ihn umb die Liebe Gottes (dessen Stell Er verwaltet) ganz demüthiglich/ daß er sie doch nit darzu wolle anhalten/ noch zwingen den heiligen Orth zu verlassen / zu welchem Gott der Herr sie zum Heyl ihrer Seelen hätte beruffen/ sonderen es wolle ihm belieben vielmehr ihr großmüthiger Mittler bey ihrem Herren Vatter zu sein/ damit sie die Erlaubnuß von ihm möge erhältē/ die übrige Zeit ihres Lebens daselbsten zuverbleiben.

Der Hochwürdigst Herr Bischoff htelte ihr vor / das ihres Herren Vatters Begehren sein Absehen nur auff eine Zeit habe/ wan selbige ver-
flossen/

flossen / und sie in ihrem Veruff beständig verbliebe / würde er sie weiters unverbindert dem Kloster zuschicken ; sie solle bedencken / daß sie noch jung / zart und schwach seye ; daß mehrere Kräfften / die Strenge eines Geistlichen Lebens zuertragen / erfordert werden / und dergleichen Einwürff mehr brachte er der Tochter für ; welches alles von dem Vatter / so sich verborgen hielte / angehört wurde.

Dieser verständiger hochweiser Prælat sahe wohl an der trawriger verstellung ihres Angeichts / er merckte wohl auß ihren tieffgeholtten Seuffzeren / daß dieses sein Fürbringen (welches nur sein Absehen hatte sie zu bereden / sie wölle auß dem Kloster austretten) ihr höchlich mißfielle / wie sie dan auch weiters die Beständigkeit ihres Geistes auff ihrer einmahl gefasster Meinung / durch ihre runde Antwort zu verstehen geben / dergestalt / daß der Herz Bischoff sich über ihre Beständigkeit und Eiffer höchlich verwunderte und fragte ; ob sie nit begehre ihren Herren Vatter zu sehen und mit ihm zureden ? herzlich gern / sagte sie / wofern er nur seinem gethanen Versprechen wilt nachkommen / und mir behülfflich sein / daß ich im Kloster möge verbleiben / sonst nit.

Was ein großmütiger Geist ist nit dieser in einer Tochter von 14. Jahren ! natürliche Liebe wo bistu hinkommen ? D. kindliche Zärte / wie bistu verhartet ? aber es ist kein Wunder / weil die

Liebe Gottes / welche diesen hohen Geist und klet-
 nes Herz ganz eingenommen und beherschte / un-
 vergleichlich kräftiger ist in ihrer Wirkung / als
 die natürliche ; sie gibt deroselben ihr Gesetz und
 Befehl / daß sie außschlage die Lieb der einziger
 gegen ihren Vatter / daß sie nit begehre ihn zu se-
 hen / noch mit ihm zu reden / wofern er etwas
 würde fürbringen / welches zuwider sey demsel-
 ben / zu welchem die Liebe Gottes sie anführe.
 Man mögte dieses einem Kind für eine Grau-
 samkeit außdeuten / daß es gegen seinen Vatter
 mit solcher Strenge verfare / und daß es alle
 Zärte und Lieblosen der Natur also unter die
 Füß trette / man betriegt sich aber (sagt S. Hiero-
 nymus) man irret in diesem Stück gröblich ; dan
 wan einer alles menschliches Ansehen und Bes-
 dencken beyseite setzet / damit man Gott dem Her-
 ren unter dem Siegfahnen des Creuzes dienen
 möge / in diesem Stück sich etwan grausam und
 widerspennig verhalten / daß gibe von sich ein
 Kennzeichen der wahrer Andacht und Gottselig-
 keit.

Der Hochwürdigster Herz Bischoff war et-
 was beyseits abgewichen / auff daß er dem Vate-
 ter Platz und Weil gebe / mit desto mehrerer
 Freyheit und Verträwlichkeit allein mit seiner
 Tochter zu reden / oder (daß ich rechter und die
 Wahrheit rede) damit er sie bestritte und über-
 wünde durch solche Anfall / welche desto stärker
 und gewaltiger seind / je mehr da vermag das An-
 sehen

sehen und die Macht der Elteren über ihre Kinder / als einiger frembden. Der Vatter / als er sich in der Gegenwart seiner Tochter gestalt / gibe ihr erstlich ein Freundliches Angesicht / damit er desto leichter ihr Herz abgewinnen möchte / und sein fürbringen gleich Anfangs ihr nit zu wider sey / darumb redet er ihr zu mit diesen Herzbeweglichen Worten : Siehe an / liebe Tochter / einen Vatter / welcher bisshero nichts / was du von ihm begehrt hast / abgeschlagen hat / so gar auch / daß er sich selber hat bezwungen / sich ewer Gemeinschaft und Trost / welche ihm auß ewerer Beywohnung entstanden were / beraubet hat / in dem ihr alle nothwendige Nachrichtung hat eingeholt / damit ihr also dem Hauswesen thät vorstehen / und mich der Sorgen entheben. Es ist jetzt zeit / meine Tochter / daß ihr ewerem Vatter den schuldigen Gehorsam / Ehrerweisung und Beystandt leistet / warzu euch das Geseß Gottes verbindet / dessen ich mich auch allezeit gegen euch / in Bedencken ewerer guter natürlichen Eigenschafften / versehen hab / wan ich ohne ewere Beywohnung mich füzlicher durchbringen und leben könnte / würde mir ewere Abwesenheit nit so schmerzlich fallen / weil ich aber auff euch alle meine Hoffnung gelegt / daß durch euch unser Geschlecht würde underhalten / darumb wan ihr mir disfalls ermangelket / so bin ich mir selber nachtheilig / und die Traurigkeit / so ich auß ewerer Abwesenheit werd empfindē / wird mir früh zeitlich

den Todt verursachen. Wollet ihr dan ein willige Ursach des Todts sein dem / welcher euch hat ertheilt das Leben? wollet ihr dan die Gesellschaft und Beywohnung der Frembden vorziehen dero eweres Vatters? wollet ihr dan auß einem zu hitzigen Eiffer und auß einer unbescheidener Ansdacht bewegt / das grosse Gebott Gottes übertreten / welches euch ernstlich befiehlt zu gehorsamen dem / so ich euch ihue anbefehlen? was habe ihr dan an mir ersehen / welches euch so höchlich missfallet / daß ihr euch meiner Gesellschaft und Beywohnung ganz und gar gedencet zu entschlagen / und nach so vielem Anhalten (daß ihr doch ewerer Schuldigkeit / warzu euch die Natur selbst verbindet / wöllet nachleben) ihr dannoch solches zu meinem höchsten Nachtheil und Unehr abschlaget / als wan all mein Vorbringen herkäme von einer Person / so ewer abgefagter Feind wäre. Was wehrs / wan ich euch sagte / daß ihr auß solche Weiß mich zwingen werdet / meine Lieb in einen Haß zu verändern / und das Orth / in welchem ihr halstarriger weiß verbleiben wöllet / für den Gegenwurff meines billigen Zorns und Unwillens zu halten. Seyd versichert / daß ich das geringste Belt nit werd herschiessen / und würde ich ja mein selbst eigener und eweres Wohlstandts Feind sein / wan ich denen von meinen Güteren wolte ertheilen / welche mir allen meinen Trost enziehen und mein Leben abkürzen; darumb zweiffel nit daran / die Geistliche / so euch

euch jez liebkosen / schmeichlen und anlocken/
 daß ihr zu ihnen kommet / werden euch bald wie-
 derumb die Thür weisen; und weil ihr alsdan
 durch eweren halßstarigen Ungehorsam in die
 wollverdiente Ungnad eweres Vatters werdet
 gefallen sein/und auch nit habt / was ihr gesuche
 hat / wohin wöllet ihr alsdan ewere Zuflucht neh-
 men / als zu meiner Barmherzigkeit? welche
 aber so schwärlich sich wird bewegen lassen euch
 wider auff und anzunehmen / wie widerwillig ihr
 euch jez erzeigt mir zugehorsamen. Deswegen
 ergebt euch hierin / daß ihr wieder heraus trettet/
 und nacher Haus gehet mit einem Vatter/wel-
 cher von euch hinführo desto mehr halten wird /
 je mehr Gewalt ihr euch habt angethan ihm zu-
 gehorsamen.

Diese geführte Reden / welche von unter-
 schiedlichen Gemüths-Regungen herrührten/
 auch beweglich und durchringende waren / auß-
 wirkten gleichwoll in ihrem Herzen kein andere
 Bewegung/ als des kindlichen Mitleydens / so
 etliche Zähren thäte außgießen/ weil sie den Vat-
 ter wegen ihr gefastes Vorhaben also eifferig und
 entrüstet sahe / welches Vorhaben doch ihn viel-
 mehr solte trösten und erfreuen / wan er tieffsinn-
 nig thäte nachdenken/ was einmahl darauß er-
 folgen würde. Dieses / damit er es etwan be-
 greiffen mögte / hat sie ihm mit gebührlicher Ehr-
 erbietung also zugeredt: Hochgeehrter Herz Vat-
 ter/ ihr könt ja woll erkennen / daß ich nie die na-
 türliche

zärtliche Pflicht und Schuldigkeit hab abgelegt /
 daß ich nit allezeit die kindliche Lieb und schuldige
 Ehrerweisung mit beflissener Sorgfältigkeit ge-
 gen ewere Person erzeigt hätte / und daß ich mich /
 wegen unzählbare von euch empfangene (noch
 unvergessene) Gutthaten / immer und allezeit
 verpflichtet zu sein erkenne. Wo wolte ich einen
 so liebeichen Vater finden? wo könte ich besser /
 als in ewerer lieb, voller Gesellschaft / getröst und
 zufrieden sein? kein Mensch auff der Welt ver-
 möchte mich von einem solchen Vater erscheten
 den; und auff daß ichs euch mit einem Wort
 gänglich erkläre / Gott allein ist vermöglich mich
 von ewerer Gesellschaft abzufönderen. Weil Er
 mir dan so hohe Gnad erwiesen und zu erkennen
 geben / daß dieser sein Göttlicher Will also seye /
 und daß der jeniger / welcher seinen Vater / Mut-
 ter / Bruder und Schwester mehr als ihn liebet /
 seiner nit werth seye; wollet ihr mir dan rathen /
 daß ich mich Gott dem Herren widerspenniglich
 solle widersetzen / damit ich mich ewerem Willen
 underwerffe / ihr habt mich von meiner Jugend
 an gelehret / daß ich Gott den Herren über alles
 solle liebe / und höchlich fürchten ihn zu beleidigen /
 darumb hoffe ich / es wird die Zeit bald kommen /
 daß ihr ewere Meinung verändern / meine Be-
 ständigkeit gutheissen / und euch von Herzen er-
 freuen werd / daß ihr ein Tochter zum Dienst
 Gottes / und nit der Welt / dem Himmel und nit
 der Erden habt auffgezogen; und obwohl ihr jetzt
 mei-

meinem Vorhaben zuwider seyr / die hülfliche Hand von mir abziehet / und ich also meine Zuversicht auff der Geistlichen Barmherzigkeit setzen muß / gleichwoll hab ich zu Gott dem Herren das feste Vertrauen / Er werde mir die Gnade geben / daß ich mich also mit ihnen verhalte / daß sie mich als ein Ley. Schwester zur Hand. Arbeit werden behalten / wan ich wegen Abgang der Mit. telen mich zum Gottes Dienst im Chor nie kan gebrauchen lassen.

Mit diesen und dergleichen Zureden (welche der H. Geist ihr eingeben) hat sie die Beständigkeit ihres Gemüths in dem gefassten Vorhaben gnugsam zuerkennen geben. Der Hochwürdigster Herr Bischoff aber / welcher allen diesen bey. derseits eiffrigen Wort Sereit angehört / kompt hinzu in die Sprechkammer / bricht ab ihre Redt / und sagt zum Vatter : Herr / erkennet ihr dan nit / daß dieses Wesen von Gott herkomme / und daß ihr und ich hiebey unsere Zeit vergeblich verlichren : darumb bitte ich euch / laffet ewere Tochter im Frieden / und uns von ihr unseren Abscheid nehmen. Welches sie dan auch thäten / nach dem sie vom Herren Bischoff den Segen begehrt / und ihn demüthig ersucht / daß Er ihre Sachen. bey dem Herren Vatter auff's best und schleimigst befürderen wölle.

Handgreifflich und augenscheinlich war ihr Veruff / also / daß man gnugsam erkennen möchte / daß es von Gott allein her käme / welcher ist
ein

ein Vatter der Liechter / von welchem alle gute Gaben von oben herab kommen. Der Herz Bischoff / die Geistliche Junfferen und andere / welche sie in allem versucht / und das Vorhaben der Tochter starck bestritten / gebrauchten ihr Wehr und Waffen gegen den Vatter / ihn gleichfals zu ihrer Meinung zu bringen; hielten ihm ernstlich für / in was für eine Gefahr er sich stürzen werde / wan er in Vollziehung des Berufs seiner Tochter / welche von Gott dem Herren zum H. Ordens Standt so kräftiglich beruffen und gezogen wird / auch in ihrem Vorhaben so beständig verharret / verhinderlich sein würde. Daß es nach Lehr des H. Bernardi, einem Vatter groß Glück sey / wan Gott der Herz eins seiner Kinder zu seinem Dienst beruffet. Daß / wan man sie daran verhindert / oder anhält und nöthigt daß sie in der Welt verbleiben / es eben so viel sey / als sie willig und wissentlich in allerhand Elend stürzen / und über ein ganzes Geschlecht die schwarze Straff Gottes verursachen / deren die meiste über die Häupter der Elteren sich ergießen.

Endlich nach vieler kräftiger Einredungen liesse der Vatter seinen Muth fallen / sein Herz erweichen / und hat seine Einwilligung darzu geben / mit diesem Beding / daß sie noch 3. Monat lang erwarten solle / ehe dan sie das Ordens Kleyd anlegte / hiemit / wie er sagte / sie noch etwas besser zu bewehren und in der Gedult zu stehen; vermuthlich aber thäte ers wegen der noch
 übriger

übriger gefaster Hoffnung / daß die Tochter durch diesen Aufschub und Verweilung ihr Vorhaben verändern würde. Diese seine Hoffnung aber ward gleichfals vernichtet / dan da die eiffrige Anhalterin die hocherwünschte Einwilligung des Vatters sambt der dabey gesetzter Bedingung verstanden / danckte sie Gott dem Herren auß Grund ihres Herzens / daß Er sie alle diese starcke Anfall und Verhindernissen habe thun überwinden. Darumb sie die übrige verordnete Zeit anwendete/sich durch ein allgemeine Beichte ihres Lebens und unterschiedliche H. Übungen und Bußwerck mit allem Ernst und Eiffer zu der bevorstehender Einklendung zubereiten.

Das dritte Capitel.

Von ihrer Einklendung / und Probier-Jahr.

Nemahlen stehen einem die Lorberkrantz schöner an / als nach überstandnem Streit / als nach erlangtem Sieg. Ahn mütig ist der Frühling nach erlittener strenge des kalten Winters. Schön glanzende seind die Sonnenstralen / wan die schwarze Nachts Schatten vorüber seind. Die Welt (sagt Christus der Herz zu seinen Apostelen) wird sich erfreuen / ihr aber werdet trawrens voll sein / aber ewere Trawrigkeit wird sich in Freud